Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 26. 7. 1936 | Nr. 29

Das Olympische Frauenheim.

Eine Unterredung mit Frau von Wangenheim.

Der Präsident des Olympischen Komitees, Staatssekretär Lewald, hat Freifrau von Wangenheim gebeten, die gastliche Hausfrau **des Frauenheims während der Olympischen Spiele** zu sein. Freifrau von Wangenheim erzählt hier unserer st-Mitarbeiterin über ihre Aufgaben:

„Ich freue mich sehr auf die vier Wochen, die ich mit den 300 bis 400 angemeldeten Kämpferinnen verleben werde. Ich will ihnen den Aufennthalt so angenehm machen, als es nur möglich ist. Dafür habe ich mir als Helferinnen eine kleine „Ehrengarde" erbeten: Es sind 50 junge Mädchen von 15 bis 20 Jahren in weißen Leinenkleidchen, mit schief aufgesetzten weißen Mützchen, die wie kleine Hotelboys — sie werden auch Nummern tragen — Pagendienste bei unseren Gästen tun sollen. Wir haben die im Benehmen und Fremdsprachen gewandtesten Mädel aus den Schulen des Berliner Westens, dem Bund Deutscher Mädel und dem Arbeitsdienst ausgesucht, und hoffen, daß unser ausländischer Besuch mit seinen Pagen zufrieden sein wird.

Unser Frauenheim auf dem Reichssportfeld hat Hufeisenform und schiebt sich mit seinen drei Flügeln mitten in grüne Anlagen hinein. Jedes der 180 Zimmer hat zwei Betten, Schreibtisch, zwei Schränke und zwei Truhen. Im Erdgeschoß ist eine Empfangshalle, in der man am Büfett ständig die appetitlichsten Leckereien und erfrischende Limonaden erhalten kann. Daneben liegen die Eß-, Schreib- und Musikräume, auch eine Bibliothek.

Ich bin übrigens durchaus dafür, daß die jungen Damen in diesen unteren Räumen soviel Herrenbesuch empfangen, wie sie wollen. Wir sind doch in keinem Nonnenkloster, und den kräftigen Handschlag mit einem männlichen Sportskameraden kann ich nicht als bedenklicher ansehen als den mit einem weiblichen. Ich habe auch nicht im geringsten die Absicht, meine sportlichen Hausgäste anzubinden. Die jungen Leichtathletinnen z. B. sind nach sechs Tagen mit ihrem Pensum fertig, und ich freue mich, wenn sie sich in Berlin und Umgebung soviel als möglich umsehen. sowohl was Kunst und Wissenschaft, wie auch was das Vergnügen anbelangt. Ich kann dann aber nicht verlangen, daß sie z. B. punkt 10 Uhr zu Hause sind. Dazu sind die Entfernungen viel zu groß, wenn auch die Olympiateilnehmer ohne Ansehen der Kosten jede Verbindung ausnutzen können, denn sie haben auf allen unsern Verkehrsmitteln freie Fahrt.

Das Innehalten einer gewissen Hausordnung, wie man sie ja in jedem Haushalt mit vielen Personen aufstellen muß, wird wohl notwendig sein, aber ich habe in keiner Weise die Absicht, als lebende Verbotstafel herumzulaufen. Man wird also einen Spielraum von zwei Stunden für das Frühstück, für das Mittagessen, auch für das Abendbrot lassen, und um 10 Uhr abends wird die warme Küche geschlossen. Aber ich glaube bestimmt, daß alle Gäste die Grundsätze der guten Kameradschaft aus ihrer kleinen Gruppe auf unseren größeren Kreis übertragen werden. Sollte es wirklich einmal Mißverständnisse geben, so ist das ja gerade meine Aufgabe: zu schlichten, zu vermitteln und notfalls auch eine letzte Entscheidung zu treffen.

Mit der Organisation selbst habe ich nichts zu tun. Sportlich werden die jungen Damen von ihrer Aufsicht, die sich jede Mannschaft selbst mitbringt, betreut. Für die Gesundheit sorgt eine vom Olympischen Komitee ernannte Ärztin, Frl. Dr. Hoffmann. Und für das leibliche Wohl ist der Norddeutsche Lloyd verantwortlich. Er stellt auch die Wäsche und den Friseur.

Die zugeteilten zehn Köchinnen hoffen den Argentinerinnen ebenso gut ihr mitgebrachtes Gefrierfleisch mundgerecht zuzubereiten wie den Italienerinnen ihre gewohnten Spaghetti, und die aufräumende, bzw. servierende Stewardeß wird auf französisch wie englisch Rat wissen, wo im Hause der widerspenstige Bubikopf, eine losgelaufene Masche am Seidenstrumpf oder eine naßgeregnete Falte im Nachmittagsröckchen sofort in Ordnung gebracht werden kann.

Daß große Waschräume mit zahlreichen Waschbecken, Dampfbädern, Massagekabinen und bedeckten Schwimmanlagen vorhanden sind, ist so selbstverständlich, daß man es wohl kaum zu erwähnen braucht. Erzählen muß man aber von dem offenen Schwimmbecken, und zwar nicht wegen seiner technischen Finessen, sondern wegen der märchenhaft blaugrünen Farben seiner Kacheln, deren Wiederschein die jungen Damen im Wasser zu den scharmantesten Nixen werden läßt.

Und was man beim Erzählen auch nicht übergehen kann, das ist das Terrain, auf dem die ganze Anlage erbaut ist. Es ist kein Kunststück, vor der großen Kulisse eines Gebirges oder am Ufer eines leuchtenden Stromes etwas Wirkungsvolles zu schaffen. Was aber hier durch Ausnutzung kleiner Bodenunebenheiten zustande gekommen ist, ist selbst nach dem Urteil aller besuchenden Ausländer erstaunlich. Mit welcher Liebe und Sorgfalt man vorgegangen ist, beweist, daß man 922 Bäume, teilweise bis 12 Meter hoch, die sonst den Bauten zum Opfer gefallen wären, unter unendlichen Mühen versetzt hat. Auffallend ist an den Hängen eines schluchtenartigen Einschnitts die Mannigfaltigkeit des deutschen Baumwuchses. Alle Laubfarben vom zartesten Silbergrün bis zum tiefsten Schwarzgrün sind vertreten; die Finnländerin wird sich freuen, ihre heimatliche Birke zu begrüßen, die Kanadierin wird sich wundern, hier ihre Douglastanne wiederzufinden; und die Italienerin wird staunen, wie ähnlich eine einzelstehende Kiefer ihrer Pinie sein kann.

In dieser reizvollen Umrahmung steht das Grau und Rot der Gebäude. Im Südwesten sieht man vom Frauenheim auf das riesenhafte Oval des Stadions, am Marathontor von dem 76 Meter hohen Turm überragt, der mit seiner großen Olympiaglocke die Jugend von 52 gemeldeten Nationen zum Wettkampf rufen wird.

Übrigens wird man, nachdem über den Verein christlicher junger Männer vielfach Anfragen aus dem Ausland gekommen sind, auf dem Gelände ein Zelt errichten, in dem Gottesdienste abgehalten werden können, auch Schriften über Gottes Wort ausgelegt sind.

Das ist überhaupt unser großer Wunsch: Jeder soll sich fühlen wie zu Hause, ja, noch freier, denn jede Sorge um den Alltag wollen wir ihm abnehmen. Und kein Gast soll gezwungen werden, etwas anzuhören, anzusehen oder zu lernen, was er nicht mag."

Gisela Mauermayer —

die deutsche „Allroundathletin".

In der Geschichte der internationalen Frauen-Leichtathletik hat es zwei Allerweltsmädel gegeben, die durch ihre Vielseitigkeit auf dem Sportplatz von sich reden machten: die eine war die inzwischen verstorbene Japanerin Hitomi, die auch einige Male in Europa weilte, die andere ist die Amerikanerin Mildred Didrickson, die bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles das 80-Meter-Hürdenlaufen und das Speerwerfen gewann, außerdem aber auch noch im Hochsprung Zweite wurde. Seit ihrem Rücktritt von der Aschenbahn ist sie unter die Golfspielerinnen gegangen und hat sich auch auf diesem Sportgebiet einen Namen gemacht.

Nun ist vor einem Jahre in die Fußtapfen dieser beiden „Allroundathletinnen" eine deutsche Sportlerin getreten, die auf den Namen Gisela Mauermayer hört. Sie ist in München beheimatet und auf dem Umwege über die Turnerei auf die Leichtathletik gestoßen, bei der sie erstmalig im Jahre 1934 zu Weltruf gelangt ist. Es waren ihre Erfolge auf der Frauen-Olympiade in London, wo sie sowohl im Fünfkampf als auch im Kugelstoßen den Sieg für Deutschland sicherstellte. Sie ist eine wunderbar gleichmäßig ausgebildete Athletin, die nicht nur im Laufen, sondern auch im Springen und Werfen und noch in vielen anderen Fächern „ihren Mann stellt". Diese Redewendung bedarf einer Korrektur; denn wer Gisela Mauermayer näher kennt, weiß, daß sie in ihrem Äußeren durchaus weiblich wirkt und auch im schärfsten Wettkampf diesen Eindruck nicht verliert.

Sie sagt von sich selbst, daß sie schon als Kind großes Gefallen an allen möglichen körperlichen Übungen, besonders aber am Klettern, fand. Vielleicht hat ihr diese jugendliche Erfahrung die spätere Sicherheit auf dem Sportplatz verliehen; denn nur wenige ihrer Sportkolleginnen gehen mit der gleichen Ruhe in einen Kampf, wie Gisela Mauermayer, die gerade durch ihre Unbekümmertheit ihre Gegnerinnen aus dem Felde schlägt.

Trotz ihrer sportlichen Erfolge hat sie sich die gleiche Bescheidenheit bewahrt wie vor fünf Jahren, als sie sich zum ersten Male an öffentlichen Wettkämpfen zu beteiligen wagte. Primadonnenlaunen kennt also das große, schlanke, blonde Mädel Gisela nicht, das augenblicklich Naturwissenschaft an der Universität in München studiert. Große Erfolge im Sport hat ihr das Jahr 1935 schon gebracht, und nun sehen viele in ihr die Olympiasiegerin von 1936, und zwar im Diskuswerfen; denn in dieser Sportart ist sie ganz besonders groß. Tatsache ist, daß sie in der letzten Saison nicht weniger als sechsmal den Weltrekord im Diskuswerfen verbesserte, zuletzt mit 47,12 Metern, ein Wurf, den man vorher nicht für „frauenmöglich" gehalten hätte. Natürlich ist ihre Spannung auf Berlin sehr groß, das läßt sich denken; und sollte sie, wie man glaubt, dann die Goldmedaille erringen, so werden die Kritiken von ihr freudvoll berichten können: nicht nur Olympiasiegerin, sondern auch Weltmeisterin mit Anmut und Frauenwürde.

Wer siegt im Olympia-Turnen?

Wie alle olympischen Wettbewerbe wird auch das Olympia-Turnen in Berlin schon rein zahlenmäßig eine weit größere Beteiligung der Nationen sehen als bei den bisherigen Olympischen Spielen. Nachdem Großbritannien seine Meldung zurückgezogen hat, stehen 14 Nationen im Zwölfkampf um den olympischen Siegespreis: Deutschland, Schweiz, Finnland, Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei, Italien, Jugoslawien, Frankreich, Luxemburg, Bulgarien, Japan, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Ägypten. Eine gleich starke Beteiligung am Olympia-Turnen hat es bisher nicht gegeben. Härter denn je wird das Ringen um den Erfolg sein, und die Mannschaft, die sich durchsetzen will, wird das letzte und höchste an turnerischem Können und Einsatz zeigen müssen. Das Olympia-Turnen in Berlin bekommt dadurch seine besondere Note, daß zum ersten Male Deutschland am Mannschaftskampf der Nationen teilnimmt. Bei den Olympischen Spielen 1923 in Amsterdam waren im Zehnkampf der Männer elf Nationen vertreten: Tschechoslowakei, Finnland, Frankreich, England, Holland, Ungarn, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Schweiz und USA. Sieger wurde die Schweiz vor der Tschechoslowakei und Jugoslawien. 1932 bei den Olympischen Spielen in Los Angeles waren nur fünf Nationen am Mannschaftskampf beteiligt: Finnland, Ungarn, Italien, Japan und USA. Sieger im Länderkampf wurde Italien vor USA und Finnland. Die letzte große internationale Wettkampfprüfung der Nationen waren dann die 1934 in Budapest ausgetragenen Weltmeisterschaften, bei denen Japan, Ägypten, Jugoslawien und USA nicht beteiligt waren. Sieger und Weltmeister in Budapest wurde die Schweiz mit 30 Punkten vor Deutschland auf dem zweiten Platz, das mit 11,45 Punkten Vorsprung die Tschechoslowakei auf den dritten Platz verweisen konnte. Seither haben alle am Olympia-Turnen in Berlin beteiligten Nationen sich den Vorbereitungen für Berlin gewidmet.

Mit den höchsten Anforderungen an den einzelnen Wettkämpfer ist in den einzelnen Nationen die Auswahl der Mannschaften vorgenommen. Deutschland, das erst spät in den internationalen Wettkampfverkehr eingriff, hat 1935 in Breslau einen Ländersieg über Ungarn davongetragen, wurde aber dann in Helsingfors von Finnland knapp geschlagen. Im Mai 1936 hat Deutschland einen Sieg über Italien errungen. Wie in Deutschland, so haben auch die übrigen teilnehmenden Nationen sich außerordentlich gut für das Olympia-Turnen gerüstet, international gesehen, hat aber auch kaum ein anderes Land in wenigen Jahren so große Fortschritte gemacht wie Deutschland. Deutschlands Turner werden darum im Ausland auch allgemein als einer der ersten Anwärter auf olympische Siegerehren angesprochen. In der Schweiz, wo man seit dem Erfolg in Budapest unablässig an der weiteren Schulung gearbeitet hat, sieht man in Deutschland den schwersten Gegner. Im Hinblick auf Berlin bemerkt der „Sport"-Zürich zu den Schweizer Vorbereitungen: „Die siegreichen Schweizer merkten sich gut, daß jetzt weniger denn je auf den Lorbeeren ausgeruht werden konnte und ohne Rast und Ruh ging seit Budapest all ihr Sinnen und Trachten nach Vervollkommnung, um bei den Wettspielen in Berlin auch einem weiter erstarkten Deutschland gewachsen zu sein." Es wird dann die Frage aufgeworfen, ob Deutschland bessere Turner als die Schweiz stellt, und wie Finnland zu bewerten ich. Das Züricher Organ kommt dabei zu den nachstehenden Schlußfolgerungen: „Die Schweizer sind sich durchaus bewußt, daß die deutschen Kunstturner auf dem Wege zum olympischen Siege nur sehr schwer zu überwinden sein werden. Diese Gewißheit war ja auch für die Schweizer Mannschaft und ihre Führer in den zwei Jahren harter olympischer Vorbereitungen der größte Ansporn, wie das Wissen um die Stärke des Gegners in den entscheidenden Stunden auf der Dietrich-Eckart-Bühne für die Schweizer die beste Medizin sein wird. Ohne Zweifel werden in Berlin sowohl Deutschland wie auch die Schweiz Besseres leisten als vor zwei Jahren in Budapest. Daß ein drittes Land diesen beiden in zielbewußter Schulung unter erstklassiger Führung aneinander mächtig erstarkten Turnernationen ebenbürtig sein soll, will uns kaum möglich erscheinen. Es sei denn Finnland, das 1924 in Paris beispielsweise am Pferd obligatorisch und freigewählt noch keine einzige Note von auch nur 6 P.(!) herausbrachte und im Gesamtklassement auf die drittklassierte Schweiz (816 P.) mit insgesamt 261 Punkten Rückstand von acht Nationen den siebenten Platz belegte, 1928 in Amsterdam unter den Nationen auf den fünften, 1932 in Los Angeles auf den dritten Platz vorrückte, und 1934 bei den Weltmeisterschaften in Budapest, ungefähr eineinhalb Jahre vor dem sensationellen Länderkampfsieg über Deutschland, als viertbestes Land (von 13 Ländern) im Geräteturnen an Punkten endete."

In wenigen Jahren, seit 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles und ganz besonders auch wieder seit 1934 in Budapest, hat das Kunstturnen in allen Ländern an Vervollkommnung und an Sicherheit der einzelnen Leistung gewonnen. Man wird in Berlin vermutlich allgemein eine Steigerung des Könnens festzustellen haben. Es wird sehr schwierig zu sagen sein, ob der olympische Turnkampf sich zu einem Dreikampf zwischen Deutschland, Finnland und der Schweiz zuspitzen wird, in dem Ungarn und Italien keine ernste Rolle spielen.

Es fehlen vor allem auch Vergleiche mit den Leistungen der Amerikaner und Japaner, die, obgleich man in Japan erst seit zwei Jahren olympische Übungen turnt, gewaltige Fortschritte gemacht haben, wie dies durch das Abschneiden der Japaner gegen Ungarn bewiesen wurde. Deutschland hat gewiß gute Aussichten, erfolgreich abzuschneiden, und bei einem Zweikampf zwischen der Schweiz und Deutschland wird der Sieg der einen wie der anderen Mannschaft sehr knapp zu erwarten sein.

Das ist die Olympia-Stadt Berlin!

Eine Weltstadt in Zahlen.

RDV. Viele Besucher der XI. Olympischen Spiele werden zum ersten Male in ihrem Leben nach Berlin kommen und in der Hauptstadt des Deutschen Reiches eine der größten Städte der Welt kennenlernen. Sie werden im Reichssportfeld an einer der großartigsten Sportstätten der Erde weilen, die auf über 130 Hektar Fläche in einzigartiger Weise Anlagen für alle Arten des Sports vereinigt. Eine so gigantische Anlage ist einer Weltstadt würdig, die mit ihren vier Millionen Einwohnern ebenso volkreich ist wie etwa die ganze Schweiz. Einige Zahlen aus der Statistik zeigen das am besten.

883,6 Quadratkilometer Fläche hat Berlin, davon sind 308 Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzt, 174,3 bebaut; Parkanlagen und Wald bedecken 189 Quadratkilometer, die Straßen, die mit über 400 000 Bäumen bepflanzt

sind, 82 Quadratkilometer. Die Wasserläufe und Seen, die dem Schiffsverkehr dienen und der Bevölkerung wertvolle Erholungsgebiete sind, nehmen 51,6 Quadratkilometer ein und 3 Quadratkilometer des Berliner Stadtgebietes sind als Naturschutzgebiete vor Eingriffen durch menschliche Hand geschützt.

Die 4,2 Millionen Einwohner leben in 1,5 Millionen Haushaltungen, denen rund 150 000 Grundstücke mit fast 1,5 Millionen Wohnungen zur Verfügung stehen. Unter den Einwohnern befinden sich über 100 000 Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben. Ihre Zahl allein würde genügen, um Berlin zu den Großstädten zu rechnen! Aber die Reichshauptstadt wird nicht allein von Menschen bewohnt, sie beherbergt auch allerlei Getier: über 23 000 Rinder und fast ebensoviel Pferde, 28 000 Schweine, über 180 000 Kaninchen, fast 900 000 Stück Federvieh und 6000 Ziegen nennt die Statistik.

Den Umfang der Verpflegung der Viermillionenstadt mögen nur einige Zahlen erläutern: Im Jahre 1934 wurden 330 Millionen Liter Milch verbraucht, bei den Schlachtungen wurden 1,6 Millionen Schweine je rund ¼ Million Rinder und Kälber und über 40 000 Schafe gezählt. Der Wasserverbrauch beläuft sich im Jahre auf etwa 160 Millionen Kubikmeter, der Gasverbrauch auf 517 Millionen Kubikmeter, an elektrischer Kraft gaben die drei Berlin mit Strom versorgenden Unternehmen 1,3 Milliarden Kilowattstunden ab.

In mehr als 260 000 gewerblichen Betrieben finden die Berliner Arbeit und Brot, darunter sind fast 2000 Aktiengesellschaften mit mehr als 5½ Milliarden Mark Kapital. Zur Zerstreuung stehen den Berlinern über 14 000 Gast- und Schankwirtschaften zur Verfügung, rund 450 Theater, Kinos und Varietés mit etwa 250 000 Plätzen spielen täglich. Aus der Staatsbibliothek mit ihren zwei Millionen Bänden und aus über 100 Volksbüchereien und Lesehallen mit fast 1 Million Büchern beziehen die Berliner geistige Kost. Der Ausbildung und Fortbildung dienen eine Universität und 10 Hochschulen, sowie 739 andere Schulen, darunter 152 Gymnasien, Lyzeen und andere höhere Schulen und über 500 Volksschulen.

Gigantisch sind auch die Zahlen des Berliner Verkehrs und seiner Einrichtungen. Fast 1000 Brücken gibt es in Berlin, ein Drittel davon sind Eisenbahnbrücken; die Deutsche Reichsbahn hat innerhalb Berlins 150 Personenbahnhöfe und 40 Haltepunkte, die Straßenbahnen haben eine Streckenlänge von 638 Kilometern, die U-Bahnen von 80 Kilometern und die Omnibusse von 367 Kilometern. Im Berliner Nahverkehr werden insgesamt rund 1,3 Milliarden Fahrgäste im Jahre gezählt.

Das sind einige Zahlen von Berlin. Sie sind nicht vollständig, aber beispielhaft geben sie ein gutes Bild vom Umfang und der Bedeutung der Olympiastadt 1936.

Olympischer Wettbewerb auf dem Rad.

Für die Berliner olympischen Radrennen auf Bahn und Straße haben 32 Länder ihre Meldungen abgegeben. Das bedeutet eine gewaltige Zunahme gegenüber allen früheren olympischen Radsport-Wettbewerben, namentlich gegenüber Los Angeles, das nur wenige europäische Radfahrer in den Kämpfen gesehen hat.

1000-Meter-Malfahren auf der Bahn.

Weltmeister Toni Merkens (Deutschland) schlug im Vorjahre bei der Erringung dieses Titels den Holländer Van Vliet und geht auch in diesem olympischen Rennen von Berlin als Aussichtsreichster in den Kampf, unter der Voraussetzung, daß er von seiner Krankheit bis zum August genesen ist. Deutschlands Radsport ist bei den bisherigen Olympischen Spielen, wie die deutsche Männer-Leichtathletik, ohne Goldmedaille geblieben, er hofft aber nun in Merkens einen Kandidaten zu besitzen, der alte Wunschträume endlich zur Erfüllung bringt! Als weitere deutsche Olympia-Anwärter gelten (Lorenz (Chemnitz) und Hasselberg (Bielefeld) neben denen noch Ihbe (Leipzig) Aussichten hat, für die 1000 Meter gemeldet zu werden, zudem er mit Lorenz eine fast unschlagbare Tandemmannschaft bildet. Merkens schärfste Gegner sind der Holländer Van Vliet sowie die Franzosen Avram und Chaillot. Van Vliet ist der ewige Widersacher Merkens, der ihm schon 1934 in Leipzig den Weg zur Weltmeisterschaft versperrt hat, 1935 der Zweite im Welt-Titelkampf geblieben ist und oft schon die Sprinter-Spitzenklasse der Amateure hinter sich gelassen hat. Italien stellt zwei ernsthafte Kandidaten in Pola, dem 1000 Meter-Weltmeister von 1934, und Rigoni, von denen Pola Aussichten haben müßte, bis in den Endlauf vorzustoßen; Englands bester Vertreter ist wohl Denis Horn, der aber unter dem Deutschen Merkens steht; Dänemark nennt als seine aussichtsreichsten Teilnehmer Hans Chr. Nielsen, Arne Voß, Agnus Andersen und Carl Magnussen; für Frankreich kommen wohl neben Chaillot und Barateau noch Ulrich, Georget, Dessauwage, Matton und Clement in engere Wahl, und an des Holländers Van Vliet Seite wird sicher Van der Vyper noch starten. Norwegen versucht, aus seinem reichen Bahnfahrermaterial noch eine Mannschaft herauszubringen, die gute Chancen hat; für Österreich wird vielleicht Wazulek, der bekannte Eisschnelläufer, ohne besondere Möglichkeiten starten; die Schweizer Farben könnten Wägelin und Baumann vertreten.

Das 4000-Meter-Verfolgungsrennen.

Italien hat es sich zum Ziel gesetzt, dieses 4000 Meter-Verfolgungsrennen unter allen Umständen zu gewinen, zum fünften Male, denn schon 1920, 1924, 1928 und 1932 blieben in diesem Wettbewerb die Italiener siegreich. Zahlreiche Vorentscheidungen haben eine Auslese ergeben, die gut genug zum neuerlichen Sieg erscheint. Zwar stehen die Namen noch nicht fest, doch kann man damit rechnen, daß die beiden guten Sprinter Pola (Weltmeister (1934) und Rigoni wieder in der Mannschaft stehen. Deutschlands Mannschaft hierzu ist noch im Aufbau; doch wird man wohl sicher auf den Kern der bewährten Mannschaft von Excelsior-Dresden zurückgreifen, die schon sechsmal hintereinander die Deutsche Meisterschaft im 4000 Meter-Bahn-Mannschaftsfahren gewonnen hat, 1935 allerdings nur mit drei Fünftel Sekunden Vorsprung vor Arminius-Köln-Ehrenfeld, von dem man vielleicht den einen oder anderen übernehmen kann. Für Frankreich startet voraussichtlich die Vereinsmannschaft des Pariser VCL (Charpentier, Goujon, Lapebie, Le Lizzerhy), die Schweiz hat bis heute ihre Beteiligung noch offen gelassen und auch für Holland ist die Teilnahme ungeklärt. Norwegens Mannschaft kommt neben Italien, Deutschland und Frankreich für einen Platz in Frage.

100 Kilometer auf der Landstraße.

Das olympische 100 Kilomter-Straßenrennen, im Massenstart abgelassen, liegt wohl zwischen den Vertretern Italiens und Frankreichs. Italien wird seine Vorherrschaft im internationalen Straßenrennsport zäh und mit allen Mitteln verteidigen und trägt sich mit der stillen Hoffnung, den stolzen Triumph von Los Angeles — drei Italiener auf den drei ersten Plätzen! — zu wiederholen. Wie Italiens Vertreter heißen werden, steht heute noch nicht fest, vielleicht Giaydonate, Tocacieli, Taddei und Gentili. Frankreich stützt sich auf Charpentier (Zweiter der Weltmeisterschaft 1935), Guy Lapebie, Le Lizzerhy und Goujon. Um den dritten Platz kämpfen vielleicht die Schweiz und Deutschland. Scheller (Bielefeld), Wölkert (Schweinfurt), bester Deutscher bei der vorjährigen Weltmeisterschaft in Floreffe, und Meurer (Köln) stehen an der Spitze der Kandidaten, von denen weiter noch Bartoskiewicz (Berlin), Schmidt (Berlin), Haack (Bielefeld), Wendel, Keller, Seufferth (alle drei Schweinfurt), Bengler (Bielefeld), Löber (Schweinfurt), Schulze (Chemnitz, Gänßler (Bornheim) und Schild (Chemnitz) zu nennen sind. Dänemark meldet als aussichtsreiche Kandidaten Frode Soerensen (Dänemarks Straßenmeister von 1931/32/35), Knud Jakobsen, Frode Nielsen und Tage Möller; England wird wieder den 11. und 19. der vorjährigen Straßen-Weltmeisterschaften, Stallard und Youl, entsenden, die aber kaum entscheidend eingreifen können. In Finnland stehen Helmer Munter, Thor Porko, Kokkola (Landesmeister), Alkonen, Mieho, Lingren, Toumisto, Lairi und Suhonen zur engeren Wahl. Von holländischen Straßenfahrern hat man seit dem überraschenden Sieg von Pellenaers in der Leipziger Weltmeisterschaft von 1934 nichts mehr gehört, die zwei zu erwartenden norwegischen Fahrer haben kaum etwas mit der Entscheidung zu tun. Österreich hat als Beste Schmaderer, Strohmayer und Gförer sowie die guten Kärntner Hans Schurian und Seebacher zur Verfügung. Polen hat Napierala, Kapiak und Starzyński in Aussicht genommen. In Schweden kommen Arbe Berg, Ingvar Erikson, Rud. Gustavson, Bernt Carlsson, Gösta Björklund, Sven Thor, Martin Lundin, Evert Olsson und Assar Larsson in die engere Wahl.

Auch Europa wird bei den Leichtathletik-Siegen mitsprechen!

Der nachfolgende Aufsatz stellt eine Erwiderung auf die Olympia-Vorschau des schwedischen Sportjournalisten Lindhagen dar, die wir in der letzten Ausgabe dieser Beilage zum Abdruck gebracht haben. Nicht nur um ihrer „Europafreundlichkeit" willen, sondern auch überzeugungsgemäß neigen wir dieser „deutschen" Ansicht zu und hoffen, darin recht zu behalten.

Sven Lindhagen ist ein alter schwedischer Leichtathlet, ein Fachmann, der viele Olympische Spiele gesehen hat und die Athletik der Welt gut übersieht. Wir glauben jedoch, daß er in seinem Überblick über die kommenden Ereignisse eine zu tiefe Verbeugung vor den Vereinigten Staaten gemacht und die grundlegende Tatsache übersehen hat, daß es etwas anderes ist, ob die Spiele in Amerika oder in Europa stattfinden. Die Erinnerung an Amsterdam ist mehr als nur eine Erinnerung; sie ist die Lehre, daß auch amerikanische Favoriten verwundbar sind, wenn sie nach einer Körper- und Nervenkräfte verzehrenden Hetzjagd durch die Saison und die Ausscheidungskämpfe auf europäischer Bahn starten müssen. In Los Angeles dagegen waren die Verhältnisse für die USA-Leichtathleten so günstig, wie sie sie in dem nächsten halben Jahrhundert kaum abermals vorfinden werden. Kalifornier starteten in Kalifornien, im gewöhnten Klima, vor amerikanischen Zuschauern und hatten damit allen Gegnern anderer Kontinente einen zwar unwägbaren, aber ganz gewiß sehr wesentlichen Vorteil voraus. Es ist richtig, daß Amerika eine ausgewählte Streitmacht entsendet, die mit besten Hoffnungen in die Kämpfe gehen darf. Aber wie oft zerrinnen Hoffnungen, wie oft stürzen Favoriten, und wie oft sind Außenseiter die lachenden Dritten! Schon haben wir erfahren, daß Läufer wie Eastman und O'Brien, denen die halbe Welt die Goldmedaillen am liebsten schon vor dem Start zugeschickt hätte, bereits in den Ausscheidungskämpfen gescheitert sind und deshalb in den Staaten zurückbleiben, wenn die „Manhattan" die Mannschaft über den Ozean führt. Varoff, der acht Tage vorher Weltrekord gesprungen war, versagte, und Wykoff, der schon 1928 in der amerikanischen Mannschaft stand, ohne freilich erfolgreich zu sein, ist der dritte USA-Sprinter für Berlin. Die Überraschungen aber, die in Randalls Island erlebt wurden, werden sich in Berlin wiederholen. Amerika wird stark sein, aber nicht so überlegen, wie Sven Lindhagen es vermutet.

Die Kurz- und Mittelstrecken.

Mag sein, daß Jesse Owens in den kurzen Strecken haushoher Favorit ist, aber wer wußte 1924 etwas von Abrahams, 1928 etwas von Williams? Niemand ist vor dem Siege glücklich zu preisen, auch Jesse Owens nicht. Deshalb braucht auch für Europa nicht so schwarz gesehen zu werden. Holland besitzt in Osendarp, die Schweiz in Hänni Sprinter von großem Können.

In den 400 Metern rechnet England mit einem Sieg, und wenn auch freilich Archie Williams, Harold Smallwood und James Luvalle nach ihren Zeiten an die Spitze gestellt werden müssen, so darf doch nicht verkannt werden, daß englische Läufer die Gewohnheit haben, ihr bestes Können stets erst bei den Olympischen Spielen zu zeigen. Die Methode der englischen Olympia-Vorbereitung ist von der amerikanischen grundsätzlich verschieden; das geht so weit, daß ein englischer Journalist wohl für die 400-Meter-Läufer und die Mittelstreckler beider Kategorien Siegesaussichten errechnete, aber wenig von Eaton erwartet, allein aus dem einen überraschenden Grunde, daß er zu früh im Jahre bereits einen großartigen Rekord gelaufen sei. Roberts, Rampling und Brown verlangen Beachtung, und es ist auch gut, den Südafrikaner Shore in die engere Wahl zu ziehen, obwohl seine bisherige Bestzeit — wenn man so sagen kann — nur 47,8 Sekunden ist. Daß Deutschland in diesen Kampf nicht eingreifen kann, ist umso sicherer, als die besten Läufer für die Staffel bereitgestellt werden.

Gewagt erscheint Sven Lindhagens Ausschluß der englischen 800-Meter-Läufer aus der Favoritenliste. Es gehört Mut dazu, so zu urteilen, denn die Mittelstrecken, wenigstens die 800 Meter, sind immer Englands Feld gewesen, und man darf versichert sein, daß diese Vormachtstellung zähe verteidigt werden wird. Allerdings sind nicht nur die Amerikaner die großen Gegner, sondern vor allen Dingen ist Lanzi-Italien ein Läufer, der weit mehr kann, als seine bisherigen Bestzeiten andeuten. Ny-Schweden ist stark in den Vordergrund gerückt, und Deutschland hat in Harbig, Dessecker und Mertens starke Waffen. Insbesondere Harbig, wenn er auch weniger bekannt ist als die Ausländer mit den großen Namen, wird ein Wort mitsprechen.

In den 1500 Metern genießt Beccali allgemein das größte Vertrauen. Cunningham ist zwar bei den Ausscheidungen knapp unter 3:50 gelaufen, San Romani war ihm dicht auf den Fersen, aber Beccali ist in Weltrekordform. Sein letzter großer Lauf gegen den Ungarn Szabo hat es bewiesen; noch nie in seinem Leben, auch nicht als er Olympiasieger wurde oder Weltrekord lief, hat er so schnelle Zwischenzeiten erzielt wie in jenem Budapester Rennen, und wenn trotzdem das Schlußergebnis geringer war, so lag das an den zu langsamen letzten 300 Metern, die er nicht mehr scharf durchzulaufen brauchte. Es ist schwer, an den Sieg eines anderen Läufers als Beccali zu glauben, aber man muß den Engländer Wooderson berücksichtigen, dem gelang, was nicht einmal den großen amerikanischen 1500-Meter-Läufern glückte, Siege über Lovelock. Das ist eine deutliche Empfehlung, die zur Kenntnis genommen werden muß. Ny und Schaumburg werden im Endlauf sein, ohne den Sieg erreichen zu können aber Platzaussichten dürfen ihnen nicht abgesprochen werden.

Die Langstrecken.

Finnlands einstige unbestrittene Vorherrschaft ist beendet. Schon Los Angeles hat es gezeigt. Immerhin muß mit finnischen Siegen über 5000 Meter, 10 000 Meter und im Hindernislaufen gerechnet werden. Vielleicht aber wird Amerika gerade in den flachen Langstrecken, wo es die Welt am wenigsten erwarten mag, eine Überraschung bringen. Lash ist ein Könner großen Formats; er ist vielleicht der beste Langstreckler, den die Vereinigten Staaten je besaßen, größer als Ray, als Hill. Und die Amerikaner legen Wert darauf, die Rechnung von Los Angeles neu aufzumachen und zu ihren Gunsten abzuschließen. Hill stand damals vor dem größten Überraschungssiege der ganzen Spiele, Lash wird ihn in Berlin vielleicht erzielen. Und über 10 000 Meter erscheint es angebracht, an Eaton zu denken, der zum mindesten fähig ist, eine tadellose Rolle zu spielen, auch wenn es zur Goldmedaille nicht langt. Wie die Finnen ihre Kräfte verteilen werden, steht noch nicht fest. Es ist nur sicher, daß sie mit Zähigkeit und Können versuchen werden, ein neues Glied an die Kette zu schmieden, die Kolehmainen, Nurmi und Ritola geschmiedet haben.

Marathonlauf.

Im Marathonlauf, wie immer, sind die Karten noch verdeckt. Zabala, Oliva, Coleman, Son und dessen Landsleute, die Engländer, die Finnen und die üblichen Außenseiter, deren Namen heute noch niemand kennt, erschweren die Wahl. Zabalas Selbstvertrauen gibt Vertrauen in ihn, sofern er wieder gesundheitlich auf dem Posten ist. Von Oliva glaube ich, daß sein Trainer mehr von ihm gemacht hat, als erstens gut und zweitens sachlich berechtigt war. Die Japaner mit Son an der Spitze werden die Rennen ihres Lebens laufen, und sollten sie hinter dem Ziel tot umfallen; ihr nationaler Fanatismus, ihre unerreichte Zähigkeit und ihr vorhandenes Können sind Faktoren, die einen Erfolg schon herbeiführen können. Aber der größte Marathonläufer, den die Welt bisher gesehen hat, ist — Zabala.

Die Hürden versprechen, wie Lindhagen sagte, in der Tat amerikanische Angelegenheiten zu werden. Es scheint keinen zweiten Hardin auf der Welt zu geben. Towns ist die 110 Meter Hürden in 14,1 Sekunden gelaufen; wer wollte wagen, einem Lidmann, einem Kiel (Südafrika) oder einem Finlay (England), deren Bestzeiten 14,6 Sekunden sind, gegen diesen Towns eine Aussicht zu geben. Aber schon einmal kam aus Südafrika die Überraschung in der kurzen, aus England in der langen Hürdenstrecke. Hardin mit 51,6 Sekunden steht sicherlich allein auf weiter Flur, aber diese Flur ist vorläufig auf Papier gemalt. Facelli, Kovacs und Scheele sind über die kleinen Hürden endlaufreif, außer Lidmann, Finlay, Kiel und natürlich den Amerikanern auch Wegner-Deutschland, der bei den deutschen Meisterschaften fast ohne Training startete, nun aber noch Zeit zu weiterem Aufbau hat.

Olympischer Ruf.

Lohend entflammte die Fackel im heiligen Hain. —

Vom Götteraltar Olympias trägt sie die Jugend der Welt
In eiligem Lauf aus Elis heiligem Tal
Durch Dorf und Stadt, durch weglose Oede
Ueber Grenzen und Länder hinweg
In die Feststadt der Spiele.

Hehre Gedanken beseelten einst Griechenlands Jünglinge
Wenn sie im Kampf, den Göttern zur Ehre, der Heimat zum Ruhm
In Olympia stritten. —

Olympia versank. Seine Tempel zerfielen —
Der Alpheios nur murmelt von lang vergangener Pracht.

Olympias Glanz durch ein Jahrtausend bewahrt,
Lockt die Besten der Jugend erneut zum Kampf.
Sie kommen aus fernstem Land, zum Höchsten bereit:
Kämpfer des Sports — doch Künder des Friedens.

Ueber die Erde weht Olympias Banner
Das Banner des Kampfes, das Banner des Friedens.
Wie seine Ringe unlösbar verbunden
Bindet das Banner die Völker der Erde.

In fernsten Ländern loht Olympias Flamme,
Reinigt die Herzen der Kämpfer in heiliger Glut
Daß rein sie treten zum Schwur in die Bahn.

Ueber die Erde dringt ehern der Glocke Ruf.
Er ruft zur Sammlung, er ruft zur Einkehr,
Er ruft die Völker, die Jugend der Welt.
Er ruft auch uns.

Stefan Renker
Saarbrücken.

*

Zweifache Olympia-Siegerin aus der amerikanischen Mannschaft ausgestoßen.

Newyork, 24. Juli. (Eigene Meldung.) Kurz vor der Ankunft des Dampfers „Manhattan", auf dem die amerikanische Olympia-Mannschaft nach Deutschland reist, trat das amerikanische Olympische Komitee zu einer Sitzung zusammen, auf der die amerikanische Schwimmerin und zweifache Olympia-Siegerin Ellinor Holm-Jarret wegen mehrfacher Verletzung der Trainingsvorschriften mit sofortigen Ausschluß aus der amerikanischen Olympia-Mannschaft bestraft wurde.

Im Quartier der Olympia-Pferde.

Sowie die Leichtathleten bereits das Olympische Dorf und die Sportplätze bevölkern, die Schwimmer die Bahnen auf dem Reichssportfeld mit Beschlag belegt haben, so ist Ruhleben, die deutsche Traber-Rennbahn, jetzt in die Hände der Olympia-Reiter übergegangen. Wo vor wenigen Wochen noch die Traber trainierten, wo das Traber-Derby die Massen hinauslockte, dort arbeiten jetzt in aller Stille die Reitermannschaften aus aller Welt. Der Sulky hat dem Reitsattel das Feld geräumt, und ebenso die Vollblüter den Turnierpferden. Noch kaum ein Viertel der Gäste ist in Ruhleben eingezogen, denn wenn sie auch schon im Lande sind, so benutzen sie doch die Gelegenheit, sich auf deutschen Turnierplätzen mit dem ganzen deutschen reiterlichen Wesen vertraut zu machen. Für etwa 450 Turnier- und Polopferde mußte in Ruhleben Platz geschaffen werden.

Als erste Gäste traf ein Teil der amerikanischen Reitermannschaft mit ihren Military- und Springpferden ein. Bei den morgendlichen Ritten in den nahen Grunewald, zumeist unter Führung des Verbindungsoffiziers des Heeres beim Deutschen Olympiade-Komitee für Reiterei, des bekannten Military-Reiters Hauptmann von Langsdorff, haben die Amerikaner Gelegenheit, ihre Pferde auf den Reitwegen zu bewegen und sie auch auf dem naheliegenden Reitplatz über Hindernisse gehen zu lassen.

Auch für die Dressurreiter ist in hervorragender Weise gesorgt worden. Sechs Dressurfelder in den Ausmaßen von 60 mal 20 Meter, wie sie auch bei der Großen Olympiade-Dressurprüfung vorgeschrieben sind, wurden im Innenraum der Trabrennbahn angelegt und bieten die Möglichkeit zu einem intensiven Training der Dressurpferde.

Man hatte auch schon Gelegenheit, die türkischen Reiter mit ihren drahtigen Pferden bei der Arbeit zu sehen. Sechzehn famose Tiere stehen den Türken zur Verfügung, die für alle drei Konkurrenzen genannt haben, und deren Pferdepfleger Soldaten sind, die einen glänzenden Eindruck machen. Sie sprechen zwar kein Wort deutsch, aber mit Hilfe der Zeichensprache kommt so etwas wie eine Verständigung zwischen ihnen und dem Ruhlebener Platzkommandanten Heyer schnell zustande. Ein Teil der spanischen Mannschaft ist gleichfalls in diesen Tagen eingetroffen. Fünf Pferde haben bereits Boxen bezogen, der Rest der Mannschaft mit sechs weiteren Pferden kommt in der nächsten Woche aus Spanien nach Ruhleben. Die Rumänen machen noch einen Abstecher nach München.

So groß aber auch die Mannschaften der einzelnen Nationen, die an den Reitwettbewerben der Olympiade teilnehmen, sein mögen, die weitaus meisten Pferde bringen die Polospieler. Nur sechs Mannschaften bestreiten das olympische Poloturnier, von denen allein die Argentinier 45 und die Mexikaner 32 Pferde angemeldet haben. Die deutsche Mannschaft stellt der Hamburger Polo-Club, der 24 Pferde zur Verfügung hat.